

R ü b e z a h l .

Ein

Schauspiel in einem Aufzuge.

---

## P e r s o n e n .

Rübezahl.

Der alte, lahme Thomas.

Anna, sein Weib.

Elisabeth

Gustchen, ein Kind

Jacob.

} seine Töchter.

Der Schauplatz ist im Riesengebirge, auf einem wilden, romantischen Platze.

---

Erste Scene.

Rübezahl (allein.)

(Er steigt, wenn es seyn kann, unter einem Gewitter aus der Erde herauf, und sieht sich neugierig überall um.)

Ich, Rübezahl, im Riesengeklürge,  
 Mit dem die Amme den Säugling schreckt;  
 Der ich die Bösen strafend wüрге,  
 Die Guten belohne — nicht ungeneckt;  
 Ich zeige, nach ein Paar hundert Jahren,  
 Mich wieder einmahl auf den Bergen hier,  
 Um etwas Neues zu erfahren  
 Von dem berühmten Gabelchier,  
 Der Mensch genannt, der hier sein Wesen  
 Auf meinem Grund und Boden treibt,  
 Und, wie im alten Musäus zu lesen,  
 Oft närrische Dinge von mir schreibt.  
 Erkundet hab' ich von meinen Gnomen,

Es herrsche jetzt die Philosophen;  
 Und überall — welch' böses Omen! —  
 Sey klüger, als die Henne, das Ey.  
 Sie morden sich, wie ich leider höre,  
 Bald mit der Feder, bald mit der Flinte;  
 Ja, sie ersticken des Nächsten Ehre  
 Bald in Blut, und bald in Dinte.  
 Sie loben und preisen jetzt nur sich selber;  
 Sie werden vor Neid alle Tage gelber;  
 Vor lauter Moral alle Tage schlimmer;  
 Vor lauter Verstand alle Tage dümmer.  
 Mit offnem Maule bewundern sie  
 Den selbst sich setzenden, der da sitzt;  
 Und wenn der niest, so meint das Vieh,  
 Er habe gedonnert und geblickt.  
 Wer unverschämt imponiren kann,  
 Und täglich herabschreyt vom Katheder:  
 „Ich bin der große Wundermann!“  
 Der hat an der Angel den rechten Köder.  
 Wer Unsinn dem Gehirne einimpft,  
 Dabey auf die gemeinen Naturen  
 Wie ein gemeines Fischweib schimpft,  
 Der ist ein Gott auf diesen Fluren!  
 Wer Alles zerstört im blut'gen Streit,  
 Und auf den Trümmern der alten Zeit  
 Sich selbst eine strengere Herrschaft gründet,

Der hat die Freyheit der Welt verkündet —  
 So, sprechen meine Gnomen, steht es jetzt  
 Mit diesen zweybeinigten Federlosen;  
 Drum hab' ich mich in Bewegung gesetzt,  
 Um selbst einmahl wieder mit ihnen zu kosen.  
 Ich werde, nach meiner alten Manier,  
 Den Guten necken, und endlich beglücken;  
 Den Bösen aber, nach Gebühr,  
 Gezwickt und geprügelt nach Hause schicken.  
 Für's Erste wünscht' ich mir zu Gästen  
 Etwas gemeines Bauernpack;  
 Denn das sind immer noch so die besten,  
 Zum wenigsten nach meinem Geschmack.  
 Die Rosen blühen auch hinter'm Zaune;  
 Und fand' ich gleich ein wackres Pärchen,  
 So gäbe mir das gute Laune  
 Und Stoff zu einem hübschen Märchen. —  
 Sieh da, was mir der Himmel bescheert!  
 Da schleicht herbey eine alte Mutter,  
 Sucht dürres Holz für ihren Heerd,  
 Für ihre Ziege ein wenig Futter;  
 Zwey artige Töchter bey ihr sind,  
 Die eine schön, wie die Königin Esther;  
 Die Andere ist noch ein liebliches Kind,  
 Und gaukelt froh um ihre Schwester.

Eh' mich ihr Auge hier gewahrt,  
 Will in den Busch ich mich verstecken;  
 Damit ich, lauschend, die Sinnesart  
 Der armen Leuten mög' entdecken.

(Er versteckt sich.)

## Zweyte Scene.

Anna, Elisabeth und Gustchen.

(Sie suchen dürres Heilig zusammen, Gustchen spielt um sie her, pflückt Blumen, hascht Schmetterlinge und vergleichen.)

Anna.

Gottlob! das Gewitter ist vorüber;  
 Es scheint die Sonne wieder so schön.

Elisabeth.

Doch, gute Mutter! Ihr solltet lieber,  
 Um trockne Kleider, nach Hause gehn.

anna.

Ach, Kind! wär' nur mein Auge trocken!  
 Und säh' ich deines nicht so naß!

Elisabeth.

Euch nur ein Lächeln zu entlocken,  
Bezähm' ich gern den Gram — den Haß!

Anna.

Du hassst ihn?

Elisabeth.

So denk' ich zuweilen;  
So bild' ich Verlassene mir ein!  
Doch würd' er zurück in den Arm mir eilen,  
Könnt' ich noch zürnen? — Ich glaube: nein!

Anna.

Verdient er auch, daß Wang' und Stirne  
Bey seinem Nahmen dir sich färbe?  
Verließ er nicht die arme Dirne,  
Weil er den reichen Oheim beerbt?  
Hat er mit deinem arglosen Herzen  
Nicht bloß ein frevelnd Spiel getrieben?

Elisabeth.

Ach, Mutter! laßt mir meine Schmerzen!  
Ich muß ihn hassen — ich muß ihn lieben! —  
Er war ja sonst ein ehrliches Blut.  
Ihr spracht oft selbst: Jacob ist gut!  
Der schänd'ge Reichthum hat ihn geblendet,

Da hat er sein Herz von mir gewendet,  
 Nun zieht er fort, in fernes Land,  
 Wo ihn die reichen Bettern empfangen;  
 Zerrissen hat er das schöne Band,  
 Das Lieb' und Gleichheit um uns schlangen.  
 Ach! Heute geht er! ist vielleicht  
 Schon über das Gebirge gegangen,  
 Und hat die fremde Gränze erreicht! —  
 Nun, desto besser! denn ihm begegnen,  
 Wär' ihm und mir eine doppelte Qual!  
 Er ziehe mit Gott — Gott wollt' ihn segnen!  
 Die Ruh' ihm schenken, die er mir stahl! —

Anna.

Nein! wer die Unschuld kann verführen,  
 Der Ruhe nimmer sich erfreut. —

(Zu Gustchen, die sich entfernt hat.)

Kind! Kind! Du möchtest dich verlieren!  
 Bleib in der Nähe! lauf nicht so weit!

Gustchen (hüpft herben.)

Ach, sieh nur Mutter! schöne Erdbeeren!  
 Die Hälfte dir, für einen Kuß!

Anna.

Behalte! — Was liebe Kinder verzehren,  
 Ist für die Mutter der schönste Genuß.

D r i t t e S c e n e.

Rübezahl (als Jäger.) Die Vorigen.

Gusthen

(schmiegt sich an die Mutter.)

Schaut, Mutter! da kömmt ein fremder Mann!

Anna.

Du brauchst drum keine Furcht zu hegen,

Was geht der fremde Jäger uns an?

Wir sind ja nicht auf übeln Wegen.

Rübezahl.

Gott grüß' euch!

Anna.

Großen Dank, mein Herr!

Rübezahl.

Was macht ihr da?

Anna.

Wir sammeln Heiser;

Der Winter ist hart, das Leben schwer,

Und übel verwahrt sind unsre Häuser.

Rübezahl.

Wer seyd ihr?

Anna.

Eine arme Frau,  
 Mit ein Paar guten, armen Kindern.  
 Wir lebten sonst vom Ackerbau,  
 Der Feind thät uns die Scheuren plündern,  
 Nahm unser Bischen Vieh, zerschlug,  
 Was eben nicht fortzubringen war;  
 So kamen wir um Acker und Pflug,  
 Es geht nun schon in's fünfte Jahr.

Rübezahl.

So seyd ihr Wittwe?

Anna.

Nein, ach nein!  
 Das wolle der liebe Gott verhüten!

Rübezahl.

Dann wird der Mann in der Schenke seyn,  
 Statt sich um Tagelohn zu vermietthen?

Anna.

Benahre! mein guter Thomas war  
 Stets fleißig, und lebte eingezogen;  
 Als aber das Vaterland in Gefahr,

Da ist er mit in den Krieg gezogen.  
 Fünf Jahr, und drüber, sind schon verflossen,  
 Seit ich nichts mehr von ihm gehört!  
 Seit ich und meine Unglücksgeossen  
 Mit Thränen jeden Bissen verzehrt.

Rübezahl.

So läßt sich wohl nicht anders glauben,  
 Als daß eine Kugel ihn hingerafft?

Anna.

Wollt ihr die letzte Hoffnung wir rauben?  
 Mit ihr des Lebens Muth und Kraft?

Rübezahl.

Doch besser, er schlummert im kühlen Grabe,  
 Als wenn er, ein Bettler, wiederkehrt.

Anna.

O, wenn ich ihn nur wieder habe!  
 Das treue Herz mehr nicht begehrt.

Rübezahl.

Wenn nur nicht etwa gar am Ende  
 Zum Krüppel ward der arme Mann?

Anna.

Auch dann gibt's noch vier fleißige Hände,  
 Und auch die Kleine wächst heran.

Rübezahl.

Was meint ihr, möchtet ihr nicht lieber,  
 Statt euren Thomas wieder zu sehn,  
 Es zöge Rübezahl vorüber?  
 Bey eurem Korbe blieb' er stehn,  
 Und euch und euren Kindern hold,  
 Verwandelte er das Reissig in Gold?

Anna.

Das brächte wohl den Töchtern Freyer,  
 Ihr Männer nach dem Golde lauft;  
 Doch wäre wahrlich das Gold zu theuer  
 Mit meiner liebsten Hoffnung erkauf't.

Rübezahl.

Ihr wagt euch feck auf diese Straße;  
 Wie, wenn euch Rübezahl erschreckt?

Anna.

Hab' ich doch immer gehört, er lasse  
 Die guten Menschen ungeneckt.

Elisabeth.

Ja, Herr! wir haben ein gutes Gewissen;  
 Er mag nur kommen, wenn's ihm beliebt.

Rübezahl.

Dich, Lieschen, wird er trösten müssen;  
Du schienst vorhin ja so betrübt?

Elisabeth.

Darum hat Niemand sich zu kümmern;  
Hab' ich doch nicht gegen euch geklagt!

Rübezahl.

Nun, nun, mit hübschen Frauenzimmern  
Man wohl ein freundlich Wörtchen wagt.  
Dein blaues Auge, so klar und helle,  
Tief in der Seele mich ergezt;  
Wie, wenn des Ungetreuen Stelle  
Ein wackerer Jäger dir ersetzt?  
Kannst du mich lieben? sag' geschwinde!

Elisabeth.

Nun ja, man verliebt sich auch sogleich  
Kommt, Mutter! hier ist nichts mehr zu finden.  
Herr Jäger, Gott behüte euch!

Anna.

Wir haben schon viel Zeit verplaudert;  
Und im Gebirge ist's nicht gut,  
Wenn man bis in die Dämmerung zaudert.  
Lebt wohl!

Rübezahl.

Auch ihr, Gott erhalt' euch den Muth!

Anna.

O ja! was Gott über mich verhängt,  
Das wird er auch alles zum Guten lenken.

Gustchen

(vertraulich zu Rübezahl.)

Wenn er einmahl ein Eichhörnchen fängt,  
So könnt' er's wohl an Gustchen schenken.

Rübezahl.

Bist du das Gustchen? Wir wollen sehn!

Gustchen.

Er sieht zwar etwas grimmig aus,  
Als wollt' er einem den Hals umdrehn;  
Ich mache mir aber gar nichts daraus.

Rübezahl.

Das freut mich, Kleine.

Anna.

Komm, mein Kind!  
Noch ist der Korb nicht voll, drum munter!

Wir suchen, und füllen ihn geschwind;  
Und dann in unser Dörfchen hinunter.

(Alle drey ab.)

---

V i e r t e S c e n e.

Rübezahl (allein.)

Die Mutter ist brav, die Kinder sind gut,  
Und schön dabey, wie Rosen im Lenze;  
Der Vater wohl auch ein ehrliches Blut?  
Ja, käm' er nur erst auf meine Gränze!  
Und dann der wilde, treulose Bube —  
Ja, käm' er nur über den Berg getroßt,  
Ich grüb' ihm wahrlich eine Grube,  
Aus der er sich schwerlich retten sollt'. —  
Doch eng ist meine Macht beschränkt,  
Ich bin nur König unter den Wölfen;  
Das Gold, das man den Leuten schenkt,  
Kann auch aus der Noth nicht immer helfen.  
Wo treue Liebe und Sehnsucht walten,  
Da schweigt die niedrige Begier;  
Drum führe das Schicksal mir den Alten  
Und auch den Jüngling in mein Revier.

---

Fünfte Scene.

Thomas (auf Krücken.) Rübzahl.

Thomas (ohne Rübzahl zu sehn.)

Für Heute kann ich nun wohl nicht weiter,  
 Ich armer Krüppel! was soll ich thun?  
 Die Luft ist warm, der Himmel heiter —  
 Hier will ich unter dem Baume ruhn.  
 Den Berg herauf muß' ich schon keuchen;  
 Doch Morgen hab' ich neue Kraft,  
 Die liebe Heimath zu erreichen,  
 Die mir die letzte Ruh verschafft.  
 Zwar komm' ich, ach! mit leeren Händen,  
 Und bin ein Krüppel obendrein!  
 Kann nur verzehren, nur verschwenden,  
 Und nichts erwerben — welche Pein!  
 Warum fand nicht den Weg zum Herzen  
 Die Kugel, die mein Knie gefaßt!  
 So wär' ich ledig aller Schmerzen,  
 Und meinen Kindern nicht zur Last! —  
 Zur Last? — — Ach nein! sie werden gerne  
 Hülfreich dem Vater zur Seite stehn;  
 Und der da droben regiert die Sterne,  
 Läßt auch den Wurm nicht untergehn. —

Könnst' ich denn nichts, gar nichts erwerben? —  
 Sind doch die Hände noch wohl geschickt;  
 Und gerne, gerne will ich sterben,  
 Hab' ich die Lieben noch einmahl erblickt!

(Er hat sich unter einen Baum gelagert.)

Rübezahl (bey Seite.)

Er ist's! — fürwahr! — auf diese Höhen  
 Hat ihn ein guter Geist geschickt;  
 Er mag, im Traum, die Kinder sehen,  
 Bis er sie wach an den Busen drückt. (us.)

## S e c h s t e S c e n e.

Thomas (allein.)

Der Dämmerung grauer, feuchter Schleyer  
 Umzieht den Berg, der Abendwind saust.  
 Es ist wohl hier nicht recht geheuer,  
 Weil Rübezahl im Gebirge haust;  
 Allein ein gutes, reines Gewissen  
 Kann überall mir Schutz verleihn;  
 Es wandelt die Felsen in Federkissen! —  
 In Gottes Nahmen schlaf' ich ein.

(Er entschlummert.)

## S i e b e n t e   S e e n e .

Jacob und Thomas.

Jacob

(mit einer Flasche in der Hand, etwas benebelt.)

Was, Lieb' und Wein! das sind nur Poffen!  
 Das Geld schafft unser Glück allein!  
 Für Geld hab' ich der Liebe genossen!  
 Für Geld genieß' ich auch den Wein!  
 Es wächst für mich die Frucht der Neben,  
 Wenn Gold aus meinem Beutel quillt;  
 Und hundert Mädchen mir Küsse geben,  
 Wenn mir von Gold die Tasche schwillt. —  
 Zuchhe! es hat mein lieber Better  
 Gar einen klugen Streich gemacht!  
 So viel hier auf den Bäumen Blätter,  
 Hat er Ducaten mir vermacht.  
 Nun kann ich ein lustiges Leben führen!  
 Kann mir nach Gefallen ein Liebchen wählen,  
 Und brauche mich gar nicht zu geniren;  
 Denn Niemand hat mir zu befehlen.  
 Zwar liegt mir Lieschen noch im Sinne,  
 Mit ihrem blonden, seidnen Haar,  
 Der rothen Lippe, dem runden Kinne,

Den

Den blauen Augen, wie der Himmel so klar,  
 Ihr Herz — nun ja — ist reich begabt,  
 Es schlägt für das Gute rasch und warm;  
 Ich glaube, ich habe sie lieb gehabt —  
 Sie ist doch aber auch gar zu arm.  
 Soll ich zur Arbeit mich bequemen? —  
 Die Plage kann ich nicht mehr leiden.  
 Ich werde mir eine Krone nehmen,  
 Dann geht es herrlich und in Freuden! —  
 Doch, es wird Abend — wir müssen fort —  
 Sind schon zu lang' in der Schenke gewesen.  
 Hier ist ohnehin ein graulicher Ort;  
 Im Gebirge treibt Rübezahl sein Wesen.  
 Inu, was thu's? Wär' er zur Stelle,  
 Hier aus der Flasche tränk' er einmahl;  
 Er ist ja wohl auch ein lust'ger Geselle,  
 Hoch soll er leben, Herr Rübezahl!

(Er trinkt, taumelt fort und erblickt Thomas.)

He! he! was liegt denn da für ein Alter?  
 Den hat Fortuna schlecht bedacht;  
 Die Armuth hat ihn zum Hausverwalter  
 Hier unter freyem Himmel gemacht.  
 Er schläft hier ganz verdammt im Kühlen,  
 Und auch das Bette ist nicht weich;  
 Ich könnt' ihm einen Poffen spielen,  
 Das wär' ein allerliebster Streich!

Wenn ich ihm seine Krücken stöhle,  
 Und schleuderte sie etwa dort  
 Den Berg hinab in jene Höhle;  
 So wacht er auf, und kann nicht fort.  
 Dann steh' ich hinter'm Busch und lache.  
 Es lebe der Wig! es lebe der Spott!  
 Geschwind, daß er nicht zu früh erwache.

(Er zieht Thomas leise die Krücken aus den Armen.)

Thomas

(erwacht und greift vergebens nach den Krücken.)

Halt! halt! was wollt ihr von mir? mein Gott!

Jacob.

Wozu soll euch die Krücke nützen?  
 Ihr hinkt wohl ohne sie in's Grab.  
 Bleibt ihr in Gottes Nahmen sitzen,  
 Ich schleudre die Krücken den Berg hinab!

(Er thut es.)

Thomas.

Was thust du? Was soll aus mir werden?  
 O Freund! laß ab von solcher Dücke!  
 Ich habe ja nichts auf der Erden!  
 Nichts, als die Hoffnung und meine Krücke!

Jacob.

Ha! ha! ha! ha! Spar' deine Lunge;  
 Das Späßchen ist nicht böß gemeint.  
 Leb' wohl! Ich bin mit einem Sprunge  
 Dir aus den Augen; leb' wohl, mein Freund!

(Ab.)

Achte Scene.

Thomas (allein.)

Erbarme dich, du junger Geselle!  
 Weh' dir! wenn einst auch du in Noth!  
 Bedenk', ich kann nicht von der Stelle!  
 Muß sterben hier den Hungertod! —  
 Umsonst! umsonst! er hört mich nicht!  
 Kaum seh' ich ihn noch zwischen den Buchen.  
 Flieh' nur, du junger Bösewicht!  
 Ich alter Mann will dir nicht fluchen.  
 Was hilft es dir, daß viele Meilen  
 Dein Fuß in ferne Länder schweift?  
 Die Rache Gottes wird dich ereilen!  
 Und wehe! wenn sie dich ergreift! —

Gott! ohne Hülfe lieg' ich da!  
 Auf einsamen Wege verschmacht' ich hier!  
 Vergebens ist mir die Heimath nah —  
 Ich kann nicht fort — was wird aus mir!

---

N e u n t e S c e n e.

Rübezahl (als Mönch.) Thomas.

Rübezahl.

Was wimmert denn da?

Thomas.

Ach, guter Freund!  
 Seyd tausend, tausend Mahl willkommen!  
 Ihr wie ein Engel mir erscheint!  
 Ein Bube hat mir die Krücken genommen,  
 Grausamer Muthwill' trieb ihn an;  
 Er warf sie weg —

Rübezahl.

Der Bärenhäuter?

Thomas.

Ich bin ein lahmer Kriegermann,  
Und ohne Krücken kann ich nicht weiter. ]

Rübezahl (bey Seite.)

Wart! wart! das sollst du mir bezahlen.

(Saut.) Wer seyd ihr denn? Wo kommt ihr her?

Thomas.

Ich heiße Thomas, komm' aus Westphalen;  
Im Kriege ward ich verwundet schwer.  
Dort unten im Thale liegt meine Hütte,  
Wo mir, in guter Kinder Mitte,  
Die treue Gattinn zur Ruhe winkt.  
Da bin ich denn bis hierher gehinkt —

Rübezahl.

Seyd ihr der Thomas, der vor fünf Jahren  
Geplündert unter die Soldaten ging?

Thomas.

Der bin ich. Habt ihr was erfahren,  
Wie es indeß den Meinen erging?

Rübezahl.

Die Älteste ist im Bach ertrunken;  
Die Jüngste haben die Pocken weggerafft;

Und endlich ist die Mutter in's Grab gesunken,  
Wie ein dürrer Baum, ohne Saft und Kraft.

Thomas.

Gott! Gott! dann brauch' ich keine Krücken,  
Keinen Trost und keine Hülfe mehr.

Rübezahl.

Ich will euch aber Jemand schicken,  
Was gilts? Dem gebt ihr dennoch Gehör.

(Von Seite.)

Ich will indeß meine Irrewische sammeln,  
Im Sturme brausen hinter dem Buben,  
Den Weg ihn aus dem Gebirge verrammeln,  
Ihn äffen und locken in sumpfige Gruben!  
Den Kigel auf immer ihm zu vertreiben,  
Gebiet' ich den Gnomen, es so zu flügen,  
Daß er muß gerade da liegen bleiben,  
Wo dieses Biedermanns Krücken liegen. (Ab.)

---

## Zehnte Scene.

Thomas allein.

O Kugel, die mich lahm geschlagen!  
Warum nicht höher herauf in's Herz!

Ich habe Alles mit Muth ertragen;  
 Jetzt unterlieg' ich meinem Schmerz!

F i f t e S c e n e.

G u s t c h e n u n d T h o m a s.

G u s t c h e n

(Die einen Schmetterling haschen will.)

Wart! wart! ich will dich doch wohl fangen!  
 Und wärst du schneller als der Wind!

T h o m a s.

Wie wird mir — welch' ein heinlich Bangen —  
 Ach! welch' ein schönes, liebliches Kind!

G u s t c h e n

(läuft gerade auf ihn zu, erblickt ihn und stutzt)

Ach! sieh — ein Fremder —

T h o m a s.

Darfst nicht erschrecken,  
 Mein Kind! ich bin ein frommer Mann.

G u s t c h e n.

Ich werde mich nicht vor ihm verstecken,  
 Hab' ich doch ihm auch nichts gethan.

Thomas.

Hast du das Gebirge nicht geschau't?  
Wie kommst du so allein in den Wald?

Gustchen.

Nicht doch, die Mutter ist ja nicht weit.

Thomas.

Ach Gott! mein Gustchen wär' auch so alt!

Gustchen.

Wir sammeln auf den Winter dürres Reisig.

Thomas.

Ihr guten Leute seyd wohl arm?

Gustchen.

Arm' sind wir wohl, doch brav und fleißig;  
Wär' nur im Winter der Ofen warm.

Thomas.

Der Vater schafft euch warme Betten.

Gustchen.

Ja, wenn wir noch einen Vater hätten!

Thomas.

Ihr habt den Vater schon verloren?

Gustchen.

Er zog in den Krieg, kaum war ich geboren.

Thomas.

So mußt' er, gleich mir, in's Elend zieh'n!

Gustchen.

Die Mutter weint noch alle Tage um ihn.

Thomas.

Du bleibst allein in der Mutter Schooß?

Gustchen.

Ich hab' eine Schwester, die ist schon groß.

Thomas.

Wie mir das durch die Seele geht!  
Wie Alles seltsam sich muß treffen,  
Mich Ärmsten schadenfroh zu äffen! —  
Mein Gustchen! meine Elisabeth! —

Gustchen.

Was wollt ihr von uns?

Thomas.

Von euch? wie so.

Gustchen.

Ich und die Schwester, wir heißen ja so.

Thomas.

Ha! treibt denn hier, in seinem Grimme,  
Mit mir sein Spiel ein böser Geist?

Anna (hinter der Scene.)

He! Gustchen!

Thomas.

Gott! das ist Annens Stimme!

Gustchen.

Ihr wißt auch, wie die Mutter heißt?

Anna (hinter der Scene.)

Wo bist du, Gustchen? um Gottes Willen!

Gustchen.

Gleich, liebe Mutter! ich komme gleich!

Thomas.

O, könnt' ich dieses Verlangen stillen!

O, könnt' ich kriechen durch's Gesträuch!

Gustchen.

Will er meine Mutter seh'n, so sitze

Er nicht so faul, und rühr' er sich.

Thomas.

Kind, ich bin lahm, und habe keine Stütze —

Gustchen.

Oh, mein Gott! er hat ja mich.

Thomas.

Du willst mich ihr entgegen führen?

Ihr — wag' ich zu hoffen!? — süßer Betrug! —

Gustchen

(hilft ihm auf und stützt ihn.)

Nur auf! er soll gemächlich spazieren;

Ich bin wohl klein, aber stark genug.

### Zwölfte Scene.

Anna. Elisabeth. Die Vorigen.

Anna (setzt ihren Korb nieder.)

Wo bleibst du? hast du dich verirrt?

Thomas.

Sie ist's! — O halte mich, Kind! halte!

Anna.

Was seh' ich! sind meine Sinne verwirrt —

Mein Mann! — (Sie stürzt ihm in die Arme.)

Thomas.

Mein Weib!

Elisabeth (hängt sich an ihn.)

Der Vater!

Gustchen

(sieht ihn verwundert an.)

Dieser Alte?

Anna.

Du bist nicht todt?

Thomas.

Ihr seyd nicht gestorben?

Anna.

Ich habe dich wieder!

Thomas.

Ich umfasse dich!

Elisabeth.

Wir haben's durch unser Gebeth erworben!

Gustchen.

Wist du der Vater, so küß' auch mich. | |

Thomas (thut es.)

Ja dich, die Gott als Engel sandte!

(Zu Elisabeth.)

Und dich, die mir so hold erscheint!

Anna.

Wo kommst du her?

Thomas.

Aus fernem Lande.

Anna.

Wir haben so lange um dich geweint!

Thomas.

Ah! weinen werdet ihr auch wieder!

Der liebe Gott mir Alles nahm!

O, setzt mich unter dem Baume nieder,

Ich bin ein Bettler — und — bin lahm!

Anna.

Ein Bettler? nein! nenn' es gelinder;

Sechs Hände sind, dich zu nähren, bereit:

Und lahm bist du auch nicht; Weib und Kinder

Werden dich stützen jederzeit!

Thomas.

Auf Krücken schleppt' ich mich nach Haus;

Hier unter dem Baume ruht' ich aus;  
 Da mußt' ein junger Böjewicht kommen,  
 Der hat mir die Krücken weggenommen,  
 Hat sie geschleudert hinab in's Thal —

Anna.

Der Unmensch!

Elisabeth.

Doch jetzt braucht ihr keine.  
 Wir führen euch, der Weg ist schmal;  
 Wir tragen euch über Stock und Steine.

Thomas.

Ja, Gott erhörte unser Bethen!  
 Ich find' euch wieder! Ihr habt mich lieb.  
 Doch soll ich meine Hüfte betreten  
 Als ein unnützer Tagedieb!  
 Soll ich von euch mich lassen füttern,  
 Und keinen Groschen selbst verdienen?

Anna.

Warum die schöne Stunde verbittern,  
 In der uns neues Glück erschienen?

(müthig und freundlich.)

Du brauchst ja nur zum Geh'n die Krücken,  
 Kannst drum die Hände dennoch rühren.  
 Wir wollen das sogleich probieren;

Komm, hilf den Korb mir auf den Rücken;  
 Dann wandern wir Alle, getrost und munter,  
 Den wohlbekanntn Pfad hinunter.

Thomas

(von seinen Töchtern erhoben.)

Ja, freundlich's Weib, du gibst mir neues Leben,  
 Die Einbildung denn doch wohl thut:  
 Ich sey noch auf der Welt zu Etwas gut.  
 Wo ist der Korb? ich will ihn heben.

(Elisabeth unterstützt den Vater, Anna stellt sich  
 mit dem Rücken gegen ihn, und er versucht, den Korb  
 ihr auf die Schultern zu heben.)

Thomas.

Von mir gewichen ist die Kraft des Lebens!  
 Auch dieser Korb ist mir zu schwer!

Elisabeth.

Ich will euch helfen, Vater; gebt her!

(Sie will den Korb aufheben.)

Seltfam; auch ich versuch' es vergebens.

Thomas.

Um mich zu trösten, stellst du dich schwach.

Elisabeth.

Nein, wahrlich Vater! ich heb' und hebe;

Allein umsonst. (Sie blickt in den Korb.) Ach!  
Mutter! ach!

Die Keiser sind Gold! so wahr ich lebe!

Anna (wendet sich um.)

Was sagst du?!

Gustchen (hüpft um den Korb.)  
Gold! Gold! lauter Gold!

Anna.

Ich bin erschrocken, daß ich bebe.

Thomas

(sinkt wieder unter den Baum.)

O, Kinder! Rübbezahl ist uns hold.  
Gewiß, von ihm kommt dieß Geschenk.

Anna.

Nun sieh', es dämmert ein neuer Morgen!

Thomas.

Nun darf der Krüppel nicht mehr sorgen!  
O, seyd der Wohlthat eingedenk!

Gustchen.

Dank dir, du guter Rübbezahl!

Anna.

Von Kindes Lippen vernimm' das Wort!

Elisabeth.

Wie bringen wir aber den Korb nun fort?  
 Der Weg ist weit hinab in's Thal.  
 Wir müssen doch auch den Vater führen;  
 Denn eher laß' ich die goldne Beute.

Dreyzehnte Scene.

Rübezahl (als ein wandernder Chirurgus.) Die  
 Worigen.

Rübezahl.

O sagt mir doch, ihr guten Leute,  
 Kann ich hier nicht den Weg verlieren?

Anna.

Wo kommt er her? Wo will er hin?

Rübezahl.

Aus fremden Landen ward ich verschrieben,  
 Weil ich ein berühmter Wundarzt bin,  
 Meine Kunst in Hirschberg auszuüben;  
 Dort sagt man, lebt ein reicher Mann,  
 Dem ist einmahl, vor vielen Jahren,

Als er im Kriege sich hervorgethan,  
 Eine Kugel in das Knie gefahren;  
 Ein Ignorant hat es schlecht kurirt,  
 Davon ist der Fuß ihm steif geblieben;  
 Weil er nun nicht gern auf Krücken marschirt,  
 So hat er mich aus Paris verschrieben;  
 Über Hals und Kopf komm' ich von dort,  
 Bin auf der Reise schon drey Wochen;  
 So eben ist mir der Wagen zerbrochen,  
 Da wollt' ich denn zu Fuße fort.

Anna.

I nu, die Strapaze ist noch erträglich;  
 Hirschberg ist eben nicht mehr weit.

Thomas.

Ach! sag' er mir, Herr! ist das wohl möglich,  
 Daß er den Fuß von der Lähmung befreyt,  
 Wenn schon eine geraume Zeit verstrichen  
 Und Alles schon verwachsen ist?

Rübezahl.

Mein Freund, ich nehm' es auf mit Beinbrüchen,  
 Wo der kalte Brand schon um sich frist;  
 Das Cranium aus einander gehauen,  
 Eine Wunde, wie meine Hand so breit,

Da dürft ihr sicher mir vertrauen;  
Lähmung? — ist eine Kleinigkeit.

Anna.

Ah Gott! welch' ein neuer Hoffnungsstrahl!

Rübezahl.

Doch freylich ist mein Balsam theuer.

Elisabeth.

Befreyet den Vater von seiner Qual;  
Und was wir besitzen, sey flugs Euer!

Rübezahl (rasch.)

Blutwenig ist wohl, was ihr besitzt?

Anna (rasch.)

Hier, dieser Korb —

Thomas.

O, nicht doch, Kinder!

Ein gesunder Fuß euch ja weit minder,  
Als dieser Schatz im Korbe nützt.

Anna.

Mit Freuden wollen wir Alles missen!

Rübezahl.

Was habt ihr denn im Korbe dort?

Anna.

Gold! lauter Gold!

Rübezahl.

Das schenkt ihr fort,  
Als wären's Schalen von Haselnüssen?

Anna.

Ach, Herr! für ein Weib, das herzlich liebt,  
Auf Erden kein größ' Glück es gibt,  
Als wenn sie, für einen wackern Mann,  
Das Beste und Liebste opfern kann.

Elisabeth.

Hilft er, so spring' ich Decken hoch!

Gustchen.

Und Gustchen ihm ein Liedchen singet.

Thomas.

Nicht wahr, Herr! wenn's auch nicht gelingt;  
Ein glücklicher Hausvater bleib' ich doch.

Rübezahl (bey Seite.)

Bin ich doch sonderbar bewegt.

Fast scheint's — trotz meinem geist'gen Wesen —  
Daß Neid sich gegen die Menschen regt.

(Laut zu Thomas.)

Wohlan, mein Freund! ihr sollt genesen.

Anna.

Ist's möglich? Herr!

Rübezahl.

Ja, eure Krücken  
Werft nur in Gottes Nahmen weit!  
Es thut, in wenig Augenblicken,  
Mein Balsam seine Schuldigkeit.

(Er setzt sich zu Thomas, zieht ein Büchschon hervor,  
und reibt ihm das Knie.)

Anna.

O Rübezahl! jetzt fühlen wir erst  
Den ganzen Werth von deinem Geschenke!

Elisabeth.

Wenn du der Hoffnung Zeuge wär'st! —

Thomas.

Ha! diese zerschmetterten Gelenke —  
Wie ist mir — neues Leben zückt  
Durch jede Muskel, jede Nerve —  
Die Last, die mich zu Boden gedrückt,  
Wie leicht ich von der Schulter sie werfe! —

Gustchen (kattet die Hände.)

Ah, Mutter! ich bete meinen Psalter;  
Das wird vielleicht von Nutzen seyn.

Thomas.

Geschmeidig wird mein Fuß —

Rübezahl.

Nu, Alter?

Versucht's einmahl, und steht allein!

Thomas

(steht auf, und thut erst zweifelhaft, dann Fock einige Schritte.)

Es ist gescheh'n! ich bin gesund!

Gott! Gott! ich danke dir; und ihm!

Anna und Elisabeth

(umarmen Rübezahl von beyden Seiten.)

O Herr!

Gustchen (hüpft an ihn hinauf.)

Mir einen Kuß auf den Mund!

Rübezahl.

Nun, nun, nur nicht so ungestümm.

Mein Balsam hat den Dienst verrichtet;

Doch schwebt euch wohl noch im Sinn,

Zu welchem Geschenk Ihr euch verpflichtet?

Elisabeth.

Da steht der Korb!

Anna.

Nehmt Alles hin!

Rübezahl.

Zuweilen die Menschen sich hoch vermessen,  
Zu geben und schenken, was es auch sey!  
Ist aber die Gefahr vorbey,  
So wird das Gelübde gar oft vergessen.

Anna.

Nein; zieh' er nur hin, mit der goldnen Bürde.

Elisabeth.

Auch nicht ein Blättchen nehmen wir an.

Thomas.

Nunühl' ich erst wieder des Hausvaters Würde;  
Da ich für die Meinigen arbeiten kann!

Jacob (hinter der Scene.)

Au weh! au weh!

Anna.

Was gibt's?

Thomas.

Wer schreyt?

Elisabeth.

Mein Gott! ist das nicht Jacobs Stimme?

Jacob.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Thomas.

Ich bin bereit!

So stink, als vormahls, ich die Felsen erklimme!

Elisabeth.

Ich will ihm nach!

Rübezahl.

Bleib! Jener Bube,  
Der dich verlassen, brach ein Bein;  
Er grub deinem Vater eine Grube,  
Die Rache stürzt' ihn selber hinein!

Anna (bey Seite.)

Sein strenger Ernst erregt mir Bangen —  
Wer ist der Mann mit dem Feuerblick? —

Elisabeth.

O, hat er sich auch an mir vergangen;  
So tilgt die Schuld sein Mißgeschick.

Wierzehnte Scene

Thomas. Jacob (auf denselben Krücken, die er dem Alten nahm.) Die Vorigen.

Thomas.

An einem Faden hing dein Leben,  
 Ich habe dich, Jüngling! wohl erkannt;  
 Doch, mir hat Gott viel Freude gegeben,  
 Drum reicht' ich, helfend, dir die Hand.

Jacob.

Die Großmuth geht mir tief zu Herzen —  
 Elisabeth! auch du bist hier?  
 Nun fühl' ich zehnfach meine Schmerzen!  
 Unwerth des Mitleids, steh' ich vor dir!

Elisabeth.

O Jacob! wenn dein Herz bereut —

Jacob.

Das milde Wort ist unverdient!  
 Ich habe, in der Trunkenheit,  
 Muthwillig zu freveln mich erkühnt!

Thomas.

Kennst du den Mann?

Elisabeth.

Er hat mich geliebt —  
Doch bald, um Reichthum, mich verlassen —  
Ach, Vater! er hat mich sehr betrübt!  
Und dennoch kann ich ihn nicht hassen!

Jacob.

Dein Vater dieser? Welche neue Qual!  
Ich war ein Bube! leichtsinnig — schlecht!  
Gewiß verfolgte mich Kübezah!;  
Und seine Strafe ist gerecht!

Elisabeth.

Doch sieht er jezo deine Reue,  
So wird er dir auch wohl verzeih'n:  
Wie ich von Herzen dir verzeihe!

Thomas.

Auch Vater und Mutter schliesse mit ein.

Jacob.

Bergelte Gott die himmlische Güte  
Dem guten Mädchen, dem wackern Greis!

Elisabeth.

Ach! wenn sich dieser Herr bemühte!  
Er half dem Vater — vielleicht — wer weiß —

Rübezahl.

Ist er der Hülfe jetzt schon werth?  
Kehrt' er zurück aus eigener Wahl? —  
Unbilliges werde nicht begehrt —

(Er verwandelt sich in den Geist.)

Von Rübezahl.

Alle (sinken nieder.)

Ha! Rübezahl!

Rübezahl.

Ich bin's!

Jacob.

Mich trog meine Ahnung nicht!

Rübezahl

(zu Allen außer Jacob.)

Ihr dürft mir kühn in's Auge schauen;  
Nach du, liebe Kleine, ohne Grauen.  
Komm her, und blick' mir in's Angesicht.  
Zum Lohn für Tugend, Liebe und Vertrauen,

Will euer Glück ich selbst auf Erden bauen;  
 Doch weil nur selten Hoheit Menschen beglückt,  
 So bleibt verborgen in eurem Thale;  
 Dort werd' Euch täglich, zum fröhlichen Mahle,  
 Der wahren Zufriedenheit Blume gepflückt!

Thomas.

Dankbar empfangen wir, was uns dein Mund  
 verheißt.

Elisabeth.

Willst du auch mich zufrieden sehen,  
 Du schrecklicher — Du guter Geist!  
 So laß mich vergebens flehen  
 Um Gnade für einen Jüngling, der  
 Nur der Verführung unterlegen;  
 Er hat bereut — er büßte schwer —  
 Der Vater verzieh — gab seinen Segen —

Gustchen.

Ey, wenn du wirklich der Rubezahl bist,  
 Von dem meine Mutter mir oft erzählt;  
 So gib' meiner Schwester, was ihr fehlt,  
 Und rechne es mir an zum heiligen Christ.

Rübezahl.

Nur Tugend zu lobnen, bin ich mächtig;  
 Vergebens bittest auch du für ihn.  
 Die Reu' aus Noth ist mir verdächtig;  
 Wird er sich bessern, so sey ihm verzieh'n.  
 In Jahr und Tag, um dieselbe Stunde,  
 Laßt euch auf dieser Stelle finden,  
 Vernehm' ich denn von euch der Besserung fro-  
 he Kunde,  
 So will ich von der Strafe ihn entbinden.  
 So lange trag' er die Folgen der Schuld,  
 Des Muthwillen, der die Tugend verhöhnt.

Jacob.

Du bist gerecht! ich trage mit Geduld.  
 Heut um ein Jahr bist du versöhnt.

Elisabeth (umarmt ihn.)

Nun wohl, daß Lieb' ihm Trost bereite,  
 Ist meine Pflicht in diesen Prüfungstagen;  
 Ich weiche nicht von seiner Seite,  
 Ich helf' ihm ohne Murren tragen.

Jacob.

O Gott! verdien' ich die himmlische Güte?

## Rübezahl.

Jüngling! deine Keue sey unverstellt.  
Ein gutes Weib ist eine Blüthe  
Aus unserer bessern Geisterwelt.  
O! wenn die Erde nicht Weiber hätte;  
Welch' einem Dämon wär' sie entschlüpft?  
Das Weib ist das Glied der großen Kette,  
Die mit dem Himmel den Mann verknüpft!